

trans*, inter* und nicht-binäre Lebensweisen und hegemoniale Wissensproduktion eröffnen. Der Beitrag von R. *Aslı Koryucu* nimmt den politischen Slogan „Where are you my love?“ (178) türkischer trans* und queerer Personen zum Ausgangspunkt für inspirierende Überlegungen zu trans* migrantischer Verortung, die räumliche und zeitliche nicht-lineare Grenzen mit sprachlicher und gelebter Kollektivität überschreitet. *Teo Schlögl* bilanziert fünf Jahre nach der Einführung des Personenstands ‚divers‘ die Erfahrungen aus der Beratungspraxis und zeigt auf mit welchen Herausforderungen diese verbunden ist. Der Sammelband schließt mit *Esto Maders* Untersuchung von Praktiken gefühlter Handlungsfähigkeit trans* und nicht-binärer Subjekte, die durch geringes Einkommen und ein fehlendes familiäres Umfeld von Prekarität betroffen sind.

Der Sammelband leistet in der bemerkenswerten Vielfalt der Beiträge einen vielstimmigen, theoretisch und empirisch fundierten und kritischen Beitrag zu den Trans* und Inter* Studien im deutschsprachigen Raum. Mit der konsequenten Selbstpositionierung kommen die Beiträge dem eigenem Selbstanspruch nach und schaffen so Anknüpfungspunkte für mehr Transparenz in der Wissensproduktion und der Frage, wessen Stimmen Anerkennung, Gehör und Sichtbarkeit erfahren.

Marek Sancho Höhne, Esto Mader, Caspar Rehlinger, Kilian Schmidt, Jul Tirlir (Hg.), 2025: Trans* und Inter* Studien. Machtkritische Perspektiven auf Repräsentation, Medizin und Wissen. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 220 S., ISBN 978-3-89691-253-4.

Christine M. Klappeer, Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer, Inga Nüthen (Hg.)

Politik und Geschlecht. Perspektiven der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung

KATHA TREUBRODT. LOU PLAISIR

Obwohl zentrale Begriffe der Geschlechterforschung, allen voran „Gender“, mittlerweile allgegenwärtig erscheinen, bleiben gegenhegemoniale geschlechterpolitische Perspektiven und Konzepte in politischen Debatten des Mainstreams weitgehend marginalisiert. Zudem sind Auseinandersetzungen um Geschlecht und Geschlechterordnungen sind Angriffen autoritärer und rechtspopulistischer Akteur*innen ausgesetzt und antifeministische Narrative bündeln unterschiedlichste gesellschaftliche Kräfte unter einem gemeinsamen „diskursiven Knotenpunkt“ (186). Gleichzeitig ist die Institutionalisierung politikwissenschaftlicher Geschlechterforschung nach wie vor prekär: Die Thematisierung von Geschlecht in Forschung und Lehre hängt häu-

fig von individuellem Engagement ab und ist nicht strukturell im Curriculum oder in Forschungslinien verankert.

In diese Konstellation intervenieren *Christine M. Klappeer, Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer* und *Inga Nüthen* mit einem Sammelband, der auf „eine Re-Aktivierung und Fortführung entsprechender (Forschungs-)debatten“ (11), insbesondere unter Einbezug von Kritiken und Perspektiven aus den Queer-, Postcolonial und Intersectionality Studies abzielt. Der Band ist Teil eines digitalen *Living Handbook*, das fortlaufend ergänzt und aktualisiert wird, um neue Entwicklungen abbilden zu können.

Die 21 Beiträge sind drei thematischen Schwerpunkten zugeordnet: der geschlechterreflektierten Revision zentraler politikwissenschaftlicher Begriffe, theoretischen Perspektiven und konkreten Praxisfeldern. Da diese Einteilung teilweise nicht trennscharf gelingt, könnten weitere Orientierungshilfen Lesenden hier als produktives Werkzeug dienen.

Der Beitrag von *Miriam Friz Trzeciak* eröffnet den Sammelband mit einem Überblick über vielfältige feministische Forschungspolitiken sowie deren grundlegenden herrschafts- und machtkritischen Einstellung. Auf dieser Grundlage werden im Verlauf des Bandes verschiedene Anwendungsfelder (Queeres Wahlverhalten, Politische Bildung, Gleichstellungspolitiken, Femizide) vorgestellt, in denen sich aus feministischer Perspektive Desiderate zeigen (Beiträge von *Michael Hunklinger, Elia Scaramuzza, Clarissa Rudolph* und *Güneş Koç*).

Einem (De)Gendering zentraler Begriffe der politischen Theorie widmen sich *Franziska Martinsen, Verena Kettner, Daniela Möller* sowie *Elisa Orrù*:

Martinsen plädiert für eine queer-feministisch-intersektionale Relektüre, die Care, Verletzlichkeit und Körperlichkeit ins Zentrum stellt und etablierte androzentrische Grundbegriffe „troubled“ (68). Passend dazu widmet sich Kettner der Sorgearbeit als relevantem politikwissenschaftlichem Feld und analysiert Sorgebeziehungen aus einem queer-affekt-theoretischem Blick. Möller legt die impliziten Geschlechterverträge klassischer Vertragstheorien offen. Orrù entwirft eine kontraktualistische Gegenfigur: Durch Rekurs auf Olympe de Gouges wird eine aus dem Kanon verdrängte Stimme rekonstruiert, die Universalismus aus konkreten Ungleichheitsverhältnissen heraus denkt und Leerstellen der Vertragstheorie offenlegt. Auch *Matti Traußneck, Marion Löffler* und *Gundula Ludwig* leisten zentrale politiktheoretische konzeptionelle Revisionen: Traußneck analysiert mit queerfeministischen, dekolonialen und intersektionalen Perspektiven den Widerspruch zwischen der politischen Form der Demokratie, die auf Herstellung von Gleichheit abzielt, und den tatsächlich institutionell verankerten Ungleichheiten. Löffler führt in das breite Forschungsfeld politischer Männlichkeiten ein. Ludwig rückt den Staat als zentralen Akteur in der Ausgestaltung des Verhältnisses von Politik und Geschlecht in den Fokus und konstatiert eine anhaltende Lücke: Es fehle an intersektionalen Debatten, die die Verknüpfung verschiedener Machtverhältnisse im Staat thematisieren. *Mareike Gebhardt* entwickelt ein verkörpertes Verständnis vom ideengeschichtlich

androzentrisch aufgeladenen Konzept des Widerstands. Durch Rekurs auf Schwarze Feminismen problematisiert Gebhardt die fehlende Verknüpfung von Widerstand mit Gewalt, Verletzung sowie Verbannung und plädiert für ein Verständnis von Widerstand als demokratisierende Verweigerung.

Aus Perspektive der Politischen Ökologie weisen die Beiträge von *Christine Bauhardt* und *Christine Löw* die naturalisierende Feminisierung von Umweltverantwortung zurück und fordern eine stärkere Integration dekolonialer, Schwarzfeministischer Ansätze. Im Feld der internationalen Beziehungen fordert *Esther Franke* eine transnational-queere Forschung, die Homonationalismus und koloniale Sexualitätsregime als zentrale Machtachsen analysiert.

Kapitalistische Produktionsbeziehungen stehen im Mittelpunkt der Beiträge von *Ricardo Kaufer*, *Friederike Beier* und *Lisa Yashodhara Haller* sowie *Veronika von Wachter*. Kaufer widmet sich feministischer Gewerkschaftsarbeit und definiert diese als politisches Handeln, für das (transnationale) Konzepte der Ausbeutung, Solidarität und Sorge zentral sind. Beier und Haller begreifen den materialistischen Feminismus als historisierende Analyse der verselbständigten Form von Geschlechterverhältnissen, in der Kapitalismus und Heteronormativität über Arbeitsteilung, Staat und Wissensordnungen verschränkt sind. Daran anschließend führt von Wachter Ansätze des New Materialism ein und dekonstruiert dualistische Politikverständnisse: Politik erscheint so als relationale „response-ability“ eines gemeinsamen In-der-Welt-Seins (128f.). Einen hegemonietheoretischen Zugang teilen *Simon Fetz* und *Henrike Bloemen*. Fetz fokussiert hierbei die Themen Antifeminismus und Antigenderismus und plädiert dafür, sich diesem komplexen Feld unter Berücksichtigung politischer und gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse zu nähern. Bloemen rekonstruiert Common Sense als ideengeschichtlich gewachsene, hegemonial wirkende und vergeschlechtlichte Kategorie politischer Ordnung und eröffnet feministische Perspektiven auf Erinnerungsarbeit, Subjektkritik und kollektive Gegenhegemonie.

Insgesamt bietet das Handbuch durch Zusammenfassungen und Hinweise auf weiterführende Literatur sowohl Leser*innen mit fachlicher Vorerfahrung als auch Einsteiger*innen einen fundierten Überblick und reaktiviert so zentrale Debatten der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Dabei eröffnen sich viele Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zum Weiterdenken der vorgestellten Ansätze. Um einer Verkomplizierung entgegenzuwirken, werden allerdings, einem Einführungsbuch entsprechend, theoretische Konzepte gelegentlich verkürzt dargestellt. In der vorliegenden Version kommen besonders Perspektiven der Postcolonial Studies, der Disability Studies und der Intersectionality Studies zu kurz.

Heike Mauer, Christine M. Klappeer, Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Inga Nüthen (Hg.), 2024: Politik und Geschlecht. Perspektiven der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. 274 S., 978-3-8474-2704-9.